

Was die Physik über das menschliche Leben verrät

Im Karolinenhof in Carlsberg wird die Komödie „Heisenberg“ gezeigt – Das Stück ist schräg, rasant und urkomisch

VON ANJA BENNDORF

Eine überdrehte Chaotin und ein introvertierter Pedant sind sich am Samstagabend im Karolinenhof in Carlsberg-Hertlingshausen begegnet. Präsentiert wurde vom Verein „Jeder kann was“ das Screwball-Lustspiel-Melodram „Heisenberg“ des Autors Simon Stephens. Auf die kleine Bühne in der gemütlichen Scheune brachten es Darsteller aus dem Tournee Theater Stuttgart.

Klaus Ellmer mimt den stillen, reichen und rational denkenden Alex Brenner. Eingangs hockt der 74-jährige Metzger lesend auf einer Bahnhofsbank. Die deutlich jüngere und aufgetakelte Georgie Burns (Steffi Bepunkt), die provokant Kaugummi kaut, kommt daher. Sie erspährt ihn, als sie mal kurz von ihrem Handy aufschaut. Mit affektiertem Gehabe versucht sie, seine Aufmerksamkeit zu erregen und als ihr das nicht gelingt, küsst sie ihn ganz unvermittelt in den Nacken. Das ist der Beginn einer ausgezeichnet gespielten, äußerst schrägen und temporeichen Liebesgeschichte mit vielen Spontanitäten

und Überraschungsmomenten. Georgie pflanzt sich ungefragt neben den irritierten Alex, tischt ihm – wie ein Wasserfall quatschend – eine Lüge nach der nächsten auf. Er reagiert total genervt und gibt sich kurz angebunden. Bald trennen sich ihre Wege.

Fünf Tage später erscheint Georgie in einem knallroten Kleid und Pumps plötzlich in seiner Schlachtereier, wo er mit blutgetränkter Schürze gerade den Boden wischt. Sie offeriert ihm, dass sie – diesmal ungelogen – im Sekretariat einer Grundschule tätig ist und löchert ihn, was ihm denn an seinem Beruf so gefalle. Er liebe Messer, verrät er der nun etwas ängstlich guckenden Georgie. Ja, er arbeite allein und nein, er habe schon Jahrzehnte keinen Urlaub mehr gemacht. Die 40-Jährige, die ihn von der ersten Sekunde an duzt, während Alex sie stets siezt, möchte, dass er sie zum Essen ausführt. Er scheint davon wenig begeistert zu sein.

Doch nach dem Umbau der Kulisse, den die beiden Mimen wie in einer Schauspielwerkstatt für alle sichtbar vornehmen, ist klar: Sie hat sich durchgesetzt. Es folgt eine urkomische Szene im Restaurant, bei der der

Alte vor Scham fast im Erdboden versinkt, weil sie absolut keine Tischmanieren hat: Sie stopft das Brot in sich hinein, schüttet sich das komplette Glas Oliven in den aufgerissenen Mund und säuft geräuschvoll den Wein, gurgelt damit und garniert das Ganze mit wiederholtem Rülpsen.

Einen Moment später erzählt Georgie heulend, dass sich ihr Sohn Jason vor zwei Jahren von ihr abgewandt habe und zurück in die Heimat gereist sei. Begründet habe er die Flucht in die USA damit, dass seine alleinerziehende Mutter „die Peinlichkeit in Person“ sei. Als Georgie gerade wegschaut, nickt Alex heftig – das Publikum lacht herzlich.

Im Lauf der von Dirk Deininger inszenierten Komödie wächst einem die hyperaktive Frau zunehmend ans Herz. Und dann ist man geschockt, als sie aus heiterem Himmel von Alex 45.000 Euro haben will. Vielleicht ist das die Erklärung für den Titel des Stücks. Denn der namensgebende deutsche Physiker Werner Heisenberg (1901-1976), der Begründer der Quantenmechanik, kommt darin nicht vor, abgesehen von der etwas aufgesetzt wirkenden Anmerkung



Georgie (Steffi Bepunkt) und Alex (Klaus Ellmer) stellen in „Heisenberg“ ein ungleiches Paar dar.
FOTO: ANJA BENNDORF

von Georgie, die an die Heisenbergsche Unschärferelation denken lässt: „Wenn man etwas intensiv beobachtet, kann man nicht bestimmen, wie schnell es dorthin gekommen ist.“ Es scheint so, als habe man ihr diesen Satz in den Mund gelegt, um in dem Lustspiel wenigstens irgendeine Beziehung zu Heisenberg herzustellen.

Allerdings: Nach dessen Unschärferelation verändert sich unsere Wahrnehmung von Menschen und Beziehungen – je nach dem, was wir über sie erfahren. Insofern sieht man die Protagonistin mit der Zeit mit anderen Augen. Ein weiterer Deutungsansatz: Das Leben bewegt sich eben nicht auf vorgegebenen Bahnen (wie die Elektronen im dank Heisenberg überholten Bohrschen Atommodell), sondern hält stets überraschende Wendungen parat. So ist es auch in der Geschichte des britischen Dramatikers Stephens, die am Ende so ausgeht, wie man es von einer Komödie erwartet. Dem zahlreich erschienenen Publikum in der bis auf den letzten Platz belegten Scheune gefällt's. Die Veranstalter verraten, dass sie sogar 16 Personen auf eine Warteliste setzen mussten.